

---

Ursula Beicht/Verena Eberhard

## **Ergebnisse empirischer Analysen zum Übergangssystem auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2011**

---

### **Zusammenfassung**

*Die teilqualifizierenden Maßnahmen am Übergang von der Schule in die Berufsausbildung – oftmals als das Übergangssystem bezeichnet – wurden in der Vergangenheit häufig als Umwege oder Sackgassen kritisiert. Anhand der BIBB-Übergangsstudie 2011 des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) lassen sich jedoch auch günstige Bildungswege im Anschluss an die Teilnahme nachweisen, vor allem, wenn die Maßnahmen zu einem höherwertigen Schulabschluss führen. Dennoch profitieren nicht alle in das Übergangssystem einmündenden Jugendlichen von den Maßnahmen, sondern viele von ihnen bleiben auch längerfristig ohne Berufsausbildung.*

*Schlüsselwörter: Übergangssystem, Übergangschancen in Berufsausbildung, betriebliche Berufsausbildung, BIBB-Übergangsstudie 2011*

### **Results of Empirical Analyses of the Transition System Based on the BIBB-Transition-Study 2011**

#### **Summary**

*The partially qualifying measures at the transition from school to vocational education and training, often described as the transition system, have frequently been criticised in the past for being detours and dead-ends. However, based on the BIBB-Transition-Study 2011 by the Federal Institute for Vocational Education and Training (BIBB), favourable cases can also be shown in which individuals progress to the next level of education following participation in transition system measures, especially when the particular measure leads to a higher-level school-leaving certificate. Notwithstanding this, not all young*

*people progressing to the transition system benefit from the provisions. A lot of them remain outside vocational education and training for the longer term.*

*Keywords: transition system, transition opportunities to vocational education and training, company-based VET, BIBB-Transition-Study 2011*

## 1. Forschungsstand und Fragestellung

In Deutschland existiert im Bereich zwischen allgemein bildender Schule und Berufsausbildung eine kaum zu überblickende Zahl von sehr unterschiedlichen teilqualifizierenden Bildungsgängen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008; Schmidt 2011). Gemeinsam ist ihnen, dass sie lediglich eine berufliche Grundbildung vermitteln, nicht jedoch einen Berufsabschluss. Aufgrund ihres unterschiedlichen Entstehungshintergrunds weisen die Bildungsgänge nicht nur hinsichtlich inhaltlicher Ausrichtung, Dauer, Zielgruppe, Finanzierungsform, Trägerstruktur oder Zugangsvoraussetzung eine hohe Heterogenität auf, sondern sie unterscheiden sich vor allem auch in ihrer grundlegenden Funktion. So sind Bildungsgänge, die der Erweiterung von Bildungsoptionen dienen (z.B. höhere Handelsschule), von solchen abzugrenzen, die Jugendliche zur Ausbildungsreife führen sollen (z.B. berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit) (vgl. Beicht 2009; Krüger-Charlé 2010). In jüngerer Zeit haben teilqualifizierende Maßnahmen zudem die Funktion übernommen, ausbildungsreifen, aber marktbenachteiligten Jugendlichen eine Überbrückung bis zur Aufnahme einer Berufsausbildung zu bieten (vgl. ebd.). Trotz ihrer Unterschiedlichkeit werden die teilqualifizierenden Bildungsgänge unter dem Begriff „Übergangssystem“<sup>1</sup> zusammengefasst (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006).

Im deutschen Berufsbildungssystem gewann das Übergangssystem im letzten Jahrzehnt stark an Bedeutung. 2005 wurde mit 461.964 Neuzugängen der Höchststand erreicht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012).<sup>2</sup> Zurückgeführt wird das Anwachsen auf ein Ungleichgewicht zwischen den Marktgrößen Ausbildungsangebot und -nachfrage (vgl. Heister u.a. 2012). Die gestiegene Zahl der Abgänger und Abgängerinnen aus allgemein bildenden Schulen und ein gleichzeitig gesunkenes Ausbildungsplatzangebot hatten zur Folge, dass zunehmend auch ausbildungsreife Jugendliche in teilqualifizierende Maßnahmen einmündeten (vgl. Eberhard/Ulrich 2011). Der Ausbau ist aber nicht alleine dem Ausbildungsplatzmangel geschuldet,

1 Die Bezeichnung „Übergangssystem“ wird oft kritisch gesehen, weil es sich eher um ein intransparentes, heterogenes Gefüge von unterschiedlichen Maßnahmen als um ein geschlossenes Ganzes handelt (vgl. u.a. Bosch 2010; Schmidt 2011). Da sich der Begriff aber durchgesetzt hat, wollen wir ihn in diesem Beitrag verwenden.

2 Damit entfielen 38,7 Prozent der Neuzugänge auf das Übergangssystem. Demgegenüber lagen die Neuzugänge im dualen Ausbildungssystem bei 517.341 (43,3 Prozent) und im Schulberufssystem bei 215.874 (18,1 Prozent) (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 102).

sondern auch Folge der gestiegenen Anforderungen im Ausbildungssystem und einer Diskreditierung von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (vgl. Protsch 2011; Solga 2005; Ulrich 2008). Schulabgänger und -abgängerinnen mit Hauptschulabschluss sind daher im Übergangssystem stark überrepräsentiert. Seit 2008 münden aufgrund veränderter Demografie und gestiegenem Ausbildungsplatzangebot zwar kontinuierlich weniger Jugendliche in das Übergangssystem ein, gravierend an Bedeutung verloren hat es jedoch nicht. So begannen 2011 insgesamt 294.294 Personen einen teilqualifizierenden Bildungsgang, was über einem Viertel (28,6 Prozent) der Neuzugänge im Berufsbildungssystem entspricht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012). Prognosen zeigen, dass es auch künftig ein bedeutendes Segment des Berufsbildungssystems bleiben wird (vgl. Heister u.a. 2012).

Mit dem Anwachsen des Übergangssystems nahm gleichzeitig auch die Kritik an diesem zu. Offen in Frage gestellt wird, ob die teilqualifizierenden Bildungsgänge tatsächlich ihr eigentliches Ziel – Jugendliche rasch zu einer vollqualifizierenden Ausbildung hinzuführen – erfüllen (vgl. u.a. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006). Häufig wird die Auffassung vertreten, dass sie lediglich sinnlose Warteschleifen oder sogar Sackgassen darstellen (vgl. u.a. Baethge/Solga/Wieck 2007; Münk/Rützel/Schmidt 2008). Auch in Anbetracht der hohen Kosten und der erheblich verlängerten Bildungswege wird über die Effizienz des Übergangssystems diskutiert (vgl. Werner/Neumann/Schmidt 2008). Eine pauschale Abqualifizierung scheint allerdings nicht angemessen, da hierfür eine empirische Evidenz weitgehend fehlt (vgl. Christe 2011; Dietrich 2008). So weisen die BIBB-Übergangsstudie 2006 oder auch das DJI-Hauptschulpanel auch auf positive Effekte des Übergangssystems hin. Über einen längeren Zeitraum gesehen gingen Jugendliche, welche eine teilqualifizierende Maßnahme absolviert hatten, häufiger in vollqualifizierende Ausbildung über als erfolglose Bewerber und Bewerberinnen, die das Übergangssystem nicht durchlaufen hatten (vgl. Gaupp u.a. 2008). Zudem sind insbesondere die „kompensatorische Funktion von Berufsvorbereitung in Hinblick auf schulische Defizite“ (Lex/Geier 2010, S. 184) sowie die Chancenverbesserungsfunktion durch den Erwerb höherer Schulabschlüsse (vgl. Beicht 2009) nachgewiesen. Gleichwohl verdeutlichen die Studienergebnisse, dass rasche Übergänge vom Übergangssystem in die Berufsausbildung recht selten sind und bei Weitem nicht alle Teilnehmenden letztlich in Ausbildung einmünden (vgl. Beicht 2009; Lex/Geier 2010). So zeigt sich auch, dass von den Jugendlichen, die langfristig ohne eine Ausbildung verblieben sind, besonders viele zuvor Maßnahmen des Übergangssystems besucht hatten (vgl. Beicht/Ulrich 2008; Gaupp u.a. 2011).

Aus der Forschung zum Übergang von der Schule in die Berufsausbildung ist bekannt, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Einflussgrößen die Zugangschancen in eine Berufsausbildung bestimmen (vgl. u.a. Beicht/Friedrich/Ulrich 2008; Reißig/Gaupp/Lex 2008; Ulrich 2011). Nach dem umfassenden ressourcentheoretischen Modell des Übergangs von Eberhard (2012) sind personales Kapital (z.B. Schul-

abschluss), soziales Kapital (z.B. Unterstützung durch die Eltern) und institutionelles Kapital (z.B. betriebliches Ausbildungsstellenangebot) relevant. Es ist davon auszugehen, dass diese Kapitalformen ebenso beim Übergang von teilqualifizierenden Maßnahmen in Berufsausbildung wirken (vgl. Beicht 2009; Brändle 2012; Gaupp u.a. 2008). In Anlehnung an das ressourcentheoretische Modell des Übergangs wollen wir daher im Folgenden untersuchen, welches die zentralen Determinanten einer raschen Einmündung in Berufsausbildung nach dem Besuch einer Übergangsmaßnahme sind. Vorab wollen wir darstellen, welcher Anteil der Jugendlichen in jüngster Vergangenheit überhaupt das Übergangssystem durchlaufen hat und wie sich diese Jugendlichen von denjenigen unterscheiden, die direkt eine vollqualifizierende Ausbildung begonnen haben. Zudem wollen wir aufzeigen, wie häufig im Übergangssystem ein (höherwertiger) Schulabschluss erworben wird und wie oft der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung erfolgreich verläuft.

## 2. Datenbasis und Auswertungsmethode

Unseren Analysen legen wir die Daten der BIBB-Übergangsstudie 2011 zugrunde. Hierbei handelt es sich um den derzeit umfangreichsten und aktuellsten repräsentativen Datensatz zu den Bildungsverläufen von in Deutschland lebenden jungen Menschen. Wie bei der Vorgängerstudie von 2006 wurden retrospektiv beginnend mit der Grundschule die gesamte Bildungs- und Berufsbiografie sowie umfassende soziodemografische Angaben (z.B. Migrationshintergrund, Bildung und Berufsstatus der Eltern) von 18- bis 24-jährigen Jugendlichen erfasst. Im Fokus der Untersuchung stehen die Übergangsprozesse von Haupt- und Realschulabsolventen und -absolventinnen. Diese Jugendlichen haben im Alter von 18 Jahren die Schule meist seit etwa zwei Jahren beendet. Da jedoch nicht nur die kurzfristigen, sondern auch längerfristige Entwicklungen untersucht werden sollen, wurden Jugendliche bis zum Alter von 24 Jahren einbezogen. Die Befragung erfolgte im Sommer 2011 mittels computergestützter Telefoninterviews über das Mobilfunknetz. Der Vorteil dieser Befragungsmethode besteht darin, dass nahezu 100 Prozent der Zielgruppe über einen Mobilfunkanschluss verfügen. Auf Basis aller theoretisch vorhandenen Mobilfunknummern wurde eine Zufallsstichprobe gezogen. Über ein Kontaktinterview wurde die Zielgruppenzugehörigkeit (alle Personen der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1992) festgestellt. Um 5.592 Interviews zu führen, wurden nahezu zwei Millionen Telefonnummern eingesetzt.<sup>3</sup> Hinreichend vollständige Interviews lagen schließlich von 5.333 Personen vor. Vergleiche der Merkmalsstruktur der Stichprobe mit der Grundgesamtheit auf Basis des Mikrozensus 2010 zeigten lediglich kleine Abweichungen. Durch Gewichtung nach zentralen Merkmalen

---

3 Die Zahl der eingesetzten Mobilfunknummern war deshalb so hoch, weil der größte Teil der eingesetzten Nummern nicht aktiviert war.

(Schulabschluss, Geschlecht, Geburtsjahr, Bundesland) wurde die Stichprobe an die Gesamtstrukturen angepasst (vgl. Eberhard u.a., im Erscheinen).

Für unsere Analysen ordnen wir die folgenden Bildungsgänge und Qualifizierungsmöglichkeiten dem Übergangssystem zu<sup>4</sup> und bezeichnen sie als „Übergangsmaßnahmen“:

- Berufsvorbereitungsjahr, einschließlich Berufseinstiegsjahr, Berufsorientierungsjahr (BVJ),
- berufsvorbereitende Maßnahme (BvB),
- Berufsgrundbildungsjahr (BGJ),
- teilqualifizierender Bildungsgang an einer Berufsfachschule (BFS),
- Einstiegsqualifizierung, einschließlich Teilqualifizierung in einem Betrieb, z.B. durch einen Qualifizierungsbaustein (EQ),
- betriebliches Praktikum<sup>5</sup>.

Da sich die Übergangsmaßnahmen in der Regel an nicht studienberechtigte Jugendliche richten, berücksichtigen wir in unseren Auswertungen ausschließlich Personen, die die allgemein bildende Schule mit *maximal mittlerem Schulabschluss* verlassen haben.

Um über die Dauer und Wahrscheinlichkeit des Übergangs in Berufsausbildung Aufschluss zu erhalten, führen wir Schätzungen nach der Kaplan-Meier-Methode durch, und zwar für eine Beobachtungsdauer von 38 Monaten nach regulärer oder vorzeitiger Beendigung der (ersten) Übergangsmaßnahme.<sup>6</sup> Der Frage, von welchen Faktoren eine Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung nach der Teilnahme an einer Übergangsmaßnahme begünstigt oder gehemmt wird, gehen wir anhand von Cox-Regressionsmodellen nach.<sup>7</sup> Einbezogen werden dabei Merkmale der Teilnahme (Maßnahmenart, Form der Beendigung), Merkmale der Jugendlichen (Schulabschluss bei Maßnahmenende, Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, Migrationshintergrund) sowie institutionelle Rahmenbedingungen (Region, Situation auf dem regionalen Ausbildungsstellenmarkt).<sup>8</sup>

4 Die vorgenommene Zuordnung entspricht der Definition des Übergangssystems in den Deutschen Bildungsberichten bis 2008 (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). D.h., anders als in den jüngeren Bildungsberichten werden die Bildungsgänge an Berufsfachschulen, die zur (Fach-)Hochschulreife führen, mitberücksichtigt, um die Vergleichbarkeit mit der BIBB-Übergangsstudie 2006 (vgl. Beicht 2009) zu gewährleisten.

5 Hierunter verstehen wir Langzeitpraktika, die im Anschluss an die Schule erfolgen.

6 Der Vorteil dieser Methode ist, dass auch Fälle, in denen die Zeitspanne von Maßnahmenende bis zum Erhebungszeitpunkt kürzer als 38 Monate war (rechtszensierte Fälle), berücksichtigt werden konnten.

7 Der Vorteil von Cox-Regressionen gegenüber binären logistischen Regressionen ist, dass in die Analyse nicht nur eingeht, ob in eine Ausbildung eingemündet wurde oder nicht, sondern auch die Zeitdauer bis zur Einmündung berücksichtigt wird. Wie bei den Kaplan-Meier-Schätzungen haben wir eine Beobachtungsdauer von 38 Monaten zugrunde gelegt, wobei auch bei den Cox-Regressionen rechtszensierte Fälle einbezogen werden können.

8 Eine praxisorientierte Darstellung der angewandten Methoden findet sich in Beicht/Friedrich/Ülrich (2008).

### 3. Ergebnisse auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2011

#### 3.1 Gesamumfang der Teilnahme an Übergangsmaßnahmen

Insgesamt nehmen 29 Prozent aller nichtstudienberechtigten Jugendlichen nach Beendigung der allgemein bildenden Schule an mindestens einer Übergangsmaßnahme teil. Sechs Prozent der Jugendlichen durchlaufen zwei oder mehr Maßnahmen nacheinander; im Durchschnitt sind es 1,2 pro Teilnehmenden.<sup>9</sup> Die größte quantitative Bedeutung haben Bildungsgänge an Berufsfachschulen (BFS); zehn Prozent aller Jugendlichen mit maximal mittlerem Schulabschluss besuchen diese. Relativ häufig findet auch eine Teilnahme an Berufsvorbereitung statt (BVJ: sechs Prozent, BvB: fünf Prozent). Die Gesamtverweildauer der Jugendlichen im Übergangssystem beträgt durchschnittlich 16 Monate.

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss durchlaufen deutlich häufiger eine Übergangsmaßnahme als jene mit mittlerem Schulabschluss (44 vs. 18 Prozent). Die Unterschiede in der durchschnittlichen Verweildauer fallen dagegen moderat aus (17 vs. 15 Monate).

#### 3.2 Merkmale der Jugendlichen im Übergangssystem

Jugendliche, die nach Verlassen der allgemein bildenden Schule ins Übergangssystem einmünden, unterscheiden sich von denjenigen, die direkt eine vollqualifizierende Ausbildung beginnen. Tabelle 1 zeigt, dass Teilnehmende an Übergangsmaßnahmen wesentlich häufiger über keinen Schulabschluss oder über einen Hauptschulabschluss verfügen und ihre Noten auf dem Schulabgangszeugnis schlechter sind. Die geringeren schulischen Qualifikationen dürften mit der oftmals ungünstigeren sozialen Herkunft der Jugendlichen im Übergangssystem zusammenhängen (vgl. Becker/Lauterbach 2008): Ihre Eltern haben häufiger keinen Berufsabschluss, und der Vater übt öfter eine niedrig qualifizierte Tätigkeit aus. Überproportional stark sind im Übergangssystem junge Migrantinnen und Migrantinnen vertreten.

Allerdings ist der Personenkreis im Übergangssystem insgesamt sehr heterogen und variiert vor allem zwischen den Maßnahmenarten (vgl. Tabelle 1). So sind beispielsweise die schulischen Qualifikationen der Teilnehmenden bei den Maßnahmen der Berufsvorbereitung (BVJ/BvB) deutlich schlechter als bei den Bildungsgängen der Berufsfachschulen (BFS).<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Einbezogen wurden hier ausschließlich Personen ab einem Alter von 20 Jahren, da die Übergangsprozesse nichtstudienberechtigter Jugendlicher dann in der Regel weitgehend abgeschlossen sein sollten (ungewichtete Fallzahl: n = 2.540).

<sup>10</sup> Hier und im Folgenden beziehen sich die Ergebnisse immer auf die *erste* Übergangsmaßnahme, an der die Jugendlichen teilgenommen haben. Eine Differenzierung nach Maßnahmenarten war aufgrund der begrenzten Fallzahlen nur für die Bildungsgänge an Berufsfachschulen (BFS) und die Berufsvorbereitung, d.h. BVJ und BvB zusammengefasst, möglich.

Tab. 1: Soziodemografische Merkmale von Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die in eine Übergangsmaßnahme oder direkt in eine vollqualifizierende Ausbildung einmündeten (Anteil der Personen in Prozent)

Soziodemografische Merkmale	Teilnahme an Übergangsmaßnahme	darunter:		direkte Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung
		BVJ/BvB	BFS	
<b>Schulische Qualifikation</b>				
<b>Schulabschluss</b>				
ohne Abschluss, Sonderschulabschluss	17	26	10	3
Hauptschulabschluss	49	58	46	31
mittlerer Abschluss	34	16	44	66
<b>Durchschnittszeugnisnote</b>				
bis 2,0	10	5	16	22
2,1 bis 2,5	21	20	23	30
2,6 bis 3,0	33	30	33	33
3,1 und schlechter	32	39	26	12
keine Angabe	4	5	3	2
<b>Soziale Herkunft</b>				
<b>Bildungshintergrund der Eltern</b>				
kein Berufsabschluss und max. mittlere Reife	16	23	9	8
mit Berufsabschluss u. max. Hauptschulabschluss	31	32	29	27
mit Berufsabschluss und mittlere Reife (Fach-)Hochschulreife oder Hochschulabschluss	29	24	37	35
keine Angabe	5	5	4	4
<b>Beruflicher Status des Vaters</b>				
niedrig qualifizierte Tätigkeit	30	37	26	23
mittel qualifizierte Tätigkeit	38	33	44	47
hoch qualifizierte Tätigkeit	10	7	11	15
nie erwerbstätig, keine Angabe	22	23	19	15
<b>Sonstige soziodemografische Merkmale</b>				
<b>Geschlecht:</b> weiblich	47	49	47	43
<b>Migrationshintergrund:</b> zutreffend	37	40	38	25
<b>Wohnregion:</b> Ostdeutschland	20	26	12	24

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1993, die die allgemein bildende Schule vor 2011 mit maximal mittlerem Schulabschluss verlassen haben und zunächst in eine (erste) Übergangsmaßnahme einmündeten bzw. ohne eine solche Maßnahme eine vollqualifizierende Berufsausbildung aufnahmen und diese nicht abbrachen (gewichtete Ergebnisse; ungewichtete Fallzahl: n = 2.844).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2011

Über die Hälfte der Jugendlichen im Übergangssystem hätte nach Beendigung der allgemein bildenden Schule am liebsten – wenn es allein nach ihren Wünschen gegangen wäre – direkt eine vollqualifizierende Ausbildung begonnen (53 Prozent). 39 Prozent haben dagegen einen weiteren Schulbesuch favorisiert und sieben Prozent eine andere Alternative. Bei Schulende haben dann aber sogar fast zwei Drittel (65 Prozent) nach einem vollqualifizierenden Ausbildungsplatz gesucht.

Als Grund für ihre Teilnahme an der Übergangsmaßnahme geben 47 Prozent der Jugendlichen an, dass sie keine andere Ausbildungsmöglichkeit gefunden hätten. 54 Prozent haben mit der Teilnahme das Nachholen eines Schulabschlusses bzw. das Erreichen eines höherwertigen Schulabschlusses angestrebt. Ebenfalls 54 Prozent haben sich beruflich orientieren und ein Berufsfeld kennenlernen wollen. Bei 28 Prozent hat die Arbeitsagentur bzw. das Jobcenter zur Teilnahme geraten.<sup>11</sup>

### 3.3 Erwerb eines (höherwertigen) Schulabschlusses

Das Nachholen des Hauptschulabschlusses bzw. der Erwerb eines höherwertigen Schulabschlusses gelten als Erfolgskriterium von Übergangsmaßnahmen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008), sind aber nicht in allen Übergangsmaßnahmen vorgesehen. Insbesondere Einstiegsqualifizierungen (EQ) oder betriebliche Praktika beinhalten diese Möglichkeit nicht.

Tab. 2: Erwerb eines höherwertigen Schulabschlusses durch abgeschlossene Übergangsmaßnahmen (Anteil der Personen in Prozent)

Erwerb eines (höherwertigen) Schulabschlusses / Schulabschluss vor und nach Beendigung der Übergangsmaßnahme	Übergangsmaßnahmen insgesamt	darunter:	
		BVJ/BvB	BFS
<b>Schulabschluss bei Ende der allgemein bildenden Schule</b>			
ohne Abschluss, Sonderschulabschluss	17	26	11
Hauptschulabschluss	49	58	44
mittlerer Schulabschluss	34	16	45
<b>Erwerb eines (höherwertigen) Schulabschlusses</b>			
<b>kein</b> (höherwertiger) Schulabschluss	70	89	43
<b>höherwertiger Schulabschluss</b>	30	11	57
<i>davon:</i>			
Hauptschulabschluss	6	11	3
mittlerer Schulabschluss	17	–	36
höherer Schulabschluss (i.d.R. Fachhochschulreife)	8	–	18
<b>Schulabschluss nach Beendigung der Maßnahme</b>			
ohne Abschluss, Sonderschulabschluss	8	14	2
Hauptschulabschluss	40	69	14
mittlerer Schulabschluss	44	17	65
höherer Schulabschluss (i.d.R. Fachhochschulreife)	8	–	18

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1993, die die allgemein bildende Schule mit maximal mittlerem Schulabschluss verlassen haben und zunächst in eine (erste) Übergangsmaßnahme einmündeten. Einbezogen sind nur regulär *abgeschlossene* Teilnahmen (gewichtete Ergebnisse; ungewichtete Fallzahl: n = 699).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2011

<sup>11</sup> Es konnten mehrere Teilnahmegründe genannt werden.

Von allen Jugendlichen, die ihre (erste)<sup>12</sup> Übergangsmaßnahme bis zum regulären Ende besuchen, erreichen 30 Prozent einen Schulabschluss, den sie bei Verlassen der allgemein bildenden Schule noch nicht besessen haben. Von ihnen erwerben 19 Prozent nachträglich einen Hauptschulabschluss, 55 Prozent einen mittleren Schulabschluss und 26 Prozent die (Fach-)Hochschulreife. Am häufigsten wird ein höherwertiger Schulabschluss in Berufsfachschulen (BFS) erzielt; meistens handelt es sich hierbei um die mittlere Reife, relativ oft aber auch um eine Hochschulzugangsberechtigung (vgl. Tabelle 2). In den Maßnahmen der Berufsvorbereitung (BVJ/BvB) kann dagegen in der Regel maximal ein Hauptschulabschluss nachgeholt werden, was aber längst nicht allen Teilnehmenden, die beim Eintritt in die Maßnahme noch über keinen Schulabschluss verfügen, gelingt.

### 3.4 Dauer und Wahrscheinlichkeit des Übergangs in Berufsausbildung

Als zentraler Indikator für die Effizienz des Übergangssystems gilt die Dauer bis zum Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung nach Maßnahmenende (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008).

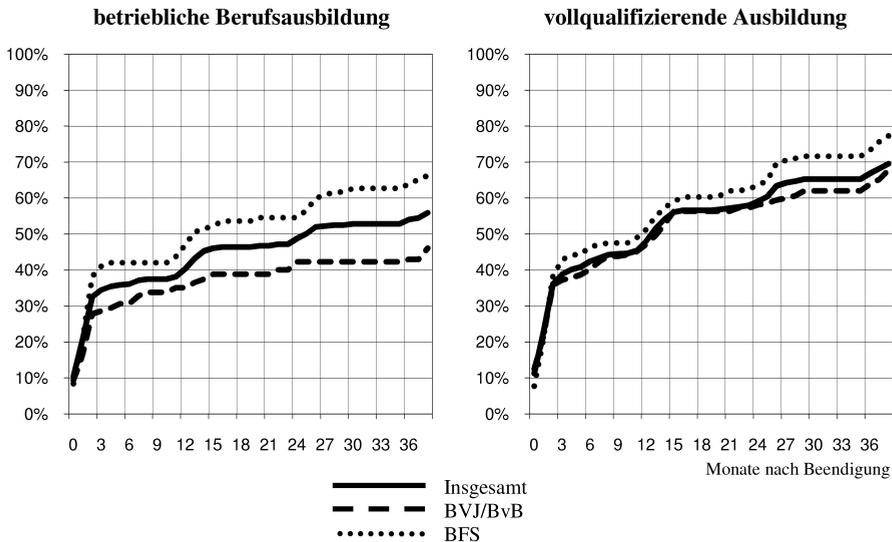
Zunächst betrachten wir die Einmündung in eine *betriebliche* Ausbildung, wobei nur die Fälle einbezogen sind, in denen Teilnehmende während der Übergangsmaßnahme einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (siehe Abbildung 1, linker Teil). Nach drei Monaten haben insgesamt 35 Prozent der betreffenden Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung aufgenommen, nach 15 Monaten sind es 46 Prozent und nach 38 Monaten 56 Prozent. Bei Teilnahme an einem berufsfachschulischen Bildungsgang (BFS) fallen die Einmündungsquoten erheblich höher aus als bei der Berufsvorbereitung (BVJ/BvB).

Berücksichtigen wir dagegen den Übergang in *alle vollqualifizierenden* Ausbildungsformen (betriebliche und außerbetriebliche Ausbildung, Schulberufssystem, Beamtenausbildung, Studium) und werden alle Jugendlichen, die an einer Übergangsmaßnahme teilgenommen haben, unabhängig von ihren beruflichen Plänen eingeschlossen, verändert sich das Bild deutlich (siehe Abbildung 1, rechter Teil). Insgesamt sind bei dieser Betrachtung 39 Prozent der betreffenden Jugendlichen nach drei Monaten in eine vollqualifizierende Ausbildung eingemündet, nach 15 Monaten beträgt der Anteil 56 Prozent und nach 38 Monaten 70 Prozent. Es fällt auf, dass sich die Einmündungsquoten bei BFS und BVJ/BvB nun relativ stark angenähert haben. Ein wesentlicher Grund hierfür besteht darin, dass nach Absolvierung einer Berufsvorbereitung häufig eine außerbetriebliche Ausbildung aufgenommen werden kann (vgl. Eberhard 2012).

---

12 Sollten Jugendliche mehrere Maßnahmen absolviert haben, wird die erste gezählt.

Abb. 1: Übergang in eine betriebliche bzw. vollqualifizierende Ausbildung nach einer (ersten) Übergangsmaßnahme (kumulierte Einmündungswahrscheinlichkeit in Prozent)



Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1993, die die allgemein bildende Schule vor 2011 mit maximal mittlerem Schulabschluss verlassen haben und zunächst in eine (erste) Übergangsmaßnahme einmündeten (abgeschlossene und abgebrochene Teilnahmen). Bei Einmündung in betriebliche Ausbildung: nur Jugendliche, die während der Übergangsmaßnahme einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (gewichtete Ergebnisse; ungewichtete Fallzahlen: betriebliche Ausbildung: n = 464, davon zensiert: 226; vollqualifizierende Ausbildung: n = 788, davon zensiert: 309).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2011

### 3.5 Determinanten eines (raschen) Übergangs

Zunächst bezieht sich die Analyse auf den Übergang in *betriebliche* Ausbildung und beschränkt sich auf Jugendliche, die während der Maßnahme einen solchen Ausbildungsplatz gesucht haben (vgl. Tabelle 3, Modell 1). Hier zeigt sich, dass die bei Beendigung der Maßnahme vorliegende schulische Qualifikation einen sehr starken Einfluss hat: Je höher der Schulabschluss ist, desto besser sind die Chancen einer raschen Einmündung. Hemmend wirken sich dagegen ein weibliches Geschlecht und tendenziell auch ein höheres Alter der Jugendlichen aus. Steigt das betriebliche Ausbildungsstellenangebot im Verhältnis zu den ausbildungsinteressierten Jugendlichen,<sup>13</sup> begünstigt dies einen schnellen Ausbildungsbeginn. Für die Art der

13 Der Marktindikator „regionales betriebliches Stellenangebot in Relation zu den Ausbildungsinteressierten“ wurde – ausgehend vom Wohnort der Jugendlichen bei Beendigung der allgemein bildenden Schule – auf der Ebene der Bundesländer gebildet (vgl. hierzu Ulrich 2012).

Übergangsmaßnahme und die Form ihrer Beendigung lassen sich keine eigenständigen signifikanten Effekte nachweisen. Ebenfalls keinen Einfluss haben die soziale Herkunft und ein Migrationshintergrund der Jugendlichen.

Anschließend haben wir die Analyse auf die Einmündung in *alle vollqualifizierenden* Ausbildungsformen erweitert und alle Jugendlichen einbezogen, die eine Übergangsmaßnahme besuchten.<sup>14</sup> Auch hier zeigt sich, dass ein hoher Schulabschluss bei Maßnahmenende einen starken positiven Einfluss hat (vgl. Tabelle 3, Modell 2). Eine regulär abgeschlossene Übergangsmaßnahme erweist sich nun – verglichen mit einem Maßnahmenabbruch<sup>15</sup> – als förderlich für einen raschen Übergang in Ausbildung. Zudem steigt hier mit dem Bildungsstand der Eltern die Chance auf eine rasche Einmündung.

Betrachtet man Teilnehmende, die bei Verlassen der allgemein bildenden Schule maximal einen Hauptschulabschluss (vgl. Tabelle 3, Modell 2.1) aufwiesen, getrennt von jenen, die über einen mittleren Abschluss (vgl. Tabelle 3, Modell 2.2) verfügten,<sup>16</sup> zeigt sich insbesondere Folgendes: Wenn eine Übergangsmaßnahme bis zum regulären Ende durchlaufen wird, begünstigt dies für beide Absolventengruppen eine schnelle Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung, und zwar unabhängig davon, ob ein höherwertiger Schulabschluss erworben wurde. Junge Frauen, die bei Schulabgang über maximal einen Hauptschulabschluss verfügten, haben signifikant schlechtere Aussichten auf einen raschen Beginn einer Ausbildung als vergleichbare junge Männer (vgl. Tabelle 3, Modell 2.1). Ein hoher Bildungsstand der Eltern fördert bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss den Übergang; bei Personen mit mittlerem Abschluss lässt sich dagegen ein solcher Einfluss nicht nachweisen.

#### 4. Zusammenfassung und Diskussion

Die aktuellen Daten der BIBB-Übergangsstudie 2011 zeigen, dass das Übergangssystem trotz der sich verändernden Rahmenbedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt noch immer große Bedeutung hat. So treten 29 Prozent aller in Deutschland lebenden nichtstudienberechtigten Jugendlichen nach Verlassen der allgemein bildenden Schule in einen teilqualifizierenden Bildungsgang ein. Häufig sind

---

14 Hierbei wird auf die Einbeziehung des Ausbildungsmarktindikators verzichtet, da dieser nur für die betriebliche Berufsausbildung, nicht jedoch für die hier ebenfalls einbezogene außerbetriebliche Ausbildung, die Ausbildung in Schulberufen und das Hochschulstudium Relevanz hat (vgl. Eberhard 2012).

15 18 Prozent der Teilnehmenden haben die Maßnahme abgebrochen. Abbrüche kommen bei den Maßnahmenarten BvB (23 Prozent) und BFS (20 Prozent) wesentlich öfter vor als beim BVJ (14 Prozent).

16 In diesen Modellen wurde die Variable „Schulabschluss bei Maßnahmenende“ nicht berücksichtigt, da der erreichte Schulabschluss hier in der Regel durch die Ausprägungen der Variablen „Beendigung der Maßnahme“ abgebildet wird.

Tab. 3: Determinanten des Übergangs in eine betriebliche bzw. vollqualifizierende Ausbildung nach einer (ersten) Übergangsmaßnahme – Ergebnisse von Cox-Regressionen (Exponentialkoeffizient  $e^{\beta}$ )

Determinanten	betriebliche Ausbildung insgesamt	vollqualifizierende Ausbildung		
		insgesamt	bei Schulabgang:	
			max. HA	MR
Modell 1	Modell 2	Modell 2.1	Modell 2.2	
<b>Maßnahmenart</b> (Ref.: BVJ/BvB)				
BFS	1,236	,939	1,089	,876
BGJ / nicht zuordenbare Berufsvorbereitung	1,144	,798	,732 <sup>+</sup>	,981
EQ / betriebliches Praktikum	1,199	,897	,852	,870
<b>Beendigung der Maßnahme</b> (Ref.: abgebrochen)				
abgeschlossen ohne höherwertigen Schulabschluss	1,317	1,508 <sup>**</sup>	1,525 <sup>*</sup>	1,655 <sup>*</sup>
abgeschlossen mit höherwertigem Schulabschluss	1,006	1,180	1,460 <sup>+</sup>	2,074 <sup>*</sup>
<b>Schulabschluss bei Maßnahmenende</b> (Ref.: ohne)				
Hauptschulabschluss	2,900 <sup>*</sup>	1,746 <sup>*</sup>		
mittlerer Schulabschluss	3,912 <sup>**</sup>	2,203 <sup>***</sup>		
(Fach-)Hochschulreife	5,747 <sup>**</sup>	2,946 <sup>***</sup>		
<b>Geschlecht</b> (Ref.: männlich)				
weiblich	,678 <sup>*</sup>	,913	,763 <sup>*</sup>	1,211
<b>(höheres) Alter bei Maßnahmenende</b>	,897 <sup>+</sup>	,980	1,003	,928
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref.: ohne)				
mit Migrationshintergrund	,849	,856	,940	,733 <sup>+</sup>
<b>Bildung der Eltern</b> (Ref.: kein Berufsabschluss und maximal MR)				
mit Berufsabschluss und max. Hauptschulabschluss	1,114	1,425 <sup>*</sup>	1,804 <sup>*</sup>	1,130
mit Berufsabschluss und mittlere Reife	1,145	1,517 <sup>*</sup>	1,672 <sup>*</sup>	1,294
(Fach-)Hochschulreife oder Hochschulabschluss	1,395	1,614 <sup>*</sup>	2,035 <sup>**</sup>	1,122
keine Angabe	,437	1,103	1,419	,528
<b>Beruflicher Status des Vaters</b> (Ref.: niedrig qualifizierte Tätigkeit)				
mittel qualifizierte Tätigkeit	1,026	1,072	1,067	1,179
hoch qualifizierte Tätigkeit	1,046	,915	,915	,955
nie erwerbstätig, keine Angabe	,886	,842	,717 <sup>+</sup>	1,078
<b>(höheres) regionales betriebliches Stellenangebot in Relation zu Ausbildungsinteressierten bei Maßnahmenende</b>	1,432 <sup>***</sup>			
<b>Region</b> (Ref.: Westdeutschland)				
Ostdeutschland		1,243 <sup>+</sup>	1,348 <sup>+</sup>	1,099
<b>Gesamtmodell</b>	$\chi^2 = 51,403$ df = 19 p = ,000	$\chi^2 = 64,564$ df = 19 p = ,000	$\chi^2 = 38,618$ df = 16 p = ,001	$\chi^2 = 19,729$ df = 16 p = ,223
<b>ungewichtete Fallzahlen</b>	n = 453 (zensiert: 220)	n = 783 (zensiert: 307)	n = 494 (zensiert: 219)	n = 289 (zensiert: 88)

Erläuterung: Die Exponentialkoeffizienten  $e^{\beta}$  geben an, welchen Einfluss die verschiedenen Variablen auf die Übergangsraten in Ausbildung haben. Werte größer als 1 weisen auf eine im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe höhere Übergangschance hin, Werte kleiner als 1 auf eine geringere. Der Exponentialkoeffizient bei der Variablen „Alter bei Maßnahmenende“ drückt die Auswirkung eines um ein Jahr höheren Lebensalters aus, bei der Variablen „regionales Stellenangebot“ die Auswirkung eines um zehn betriebliche Stellen höheren Angebots je 100 Ausbildungsinteressierten.

Signifikanzniveau: +  $p < 0,1$ , \*  $p < 0,05$ , \*\*  $p < 0,01$ , \*\*\*  $p < 0,001$  (zweiseitiger Test).

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1993, die die allgemein bildende Schule vor 2011 mit maximal mittlerem Schulabschluss verlassen haben und zunächst in eine (erste) Übergangsmaßnahme einmündeten (abgeschlossene und abgebrochene Teilnahmen). Bei Einmündung in betriebliche Ausbildung: nur Jugendliche, die während der Übergangsmaßnahme einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (Berechnung auf Basis der ungewichteten Stichprobe).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2011

es jene, die aufgrund ihrer Ressourcenausstattung beim Übergang in eine Berufsausbildung benachteiligt sind (vgl. Eberhard 2012): Schulabsolventen und -absolventinnen mit eher niedriger sozialer Herkunft, Personen mit geringen schulischen Qualifikationen sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Die niedrige schulische Qualifikation vieler Teilnehmenden weist darauf hin, dass das Übergangssystem – und hier insbesondere die Berufsvorbereitung (BVJ, BvB) – die Funktion übernimmt, nicht ausbildungsreifen Jugendlichen die notwendigen Voraussetzungen zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung zu vermitteln. Zudem streben viele Jugendliche am Ende der allgemein bildenden Schule an, noch einen (höherwertigen) Schulabschluss zu erwerben. Dies erreichen insgesamt 30 Prozent aller Teilnehmenden – vor allem in Bildungsgängen der Berufsfachschulen – und verbessern hierdurch nachweislich ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz.

Vor allem für die Übergangschancen in eine *betriebliche* Ausbildung ist die Höhe des Schulabschlusses zentral und zwar unabhängig davon, wann und wo der Abschluss erworben wurde. Es zählt allein das erreichte Schulabschlussniveau. Eine Übergangsmaßnahme, die zu keinem bzw. zu keinem höherwertigen Schulabschluss führt, dürfte daher meist die Aussichten auf eine betriebliche Ausbildungsstelle nicht wesentlich verbessern.

Darüber hinaus wirken sich aber auch die Bedingungen auf dem Ausbildungsmarkt stark auf die Chancen aus, nach der Teilnahme an einer Übergangsmaßnahme rasch einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu erhalten. Selbst wenn Jugendliche also einen besseren Schulabschluss erreichen, bleiben ihre Aussichten auf eine Ausbildungsstelle beschränkt, wenn das Stellenangebot zu gering ist. Damit ist die Wirksamkeit von Übergangsmaßnahmen immer auch von der Lage auf dem Ausbildungsmarkt abhängig.

Bei den betrieblichen Maßnahmen Einstiegsqualifizierung (EQ) und Praktika lassen sich keine höheren Übergangschancen in eine betriebliche Ausbildung erkennen. Andere Forschungsergebnisse haben hingegen einen besonderen Klebeffekt betrieblicher Maßnahmen betont (vgl. Kohlrausch 2012). Eine mögliche Erklärung für unsere abweichenden Befunde ist, dass die in der Übergangsstudie erfassten Praktika – die EQ war hier nur sehr schwach vertreten – in der Regel keine institutionalisierten Wege in die betriebliche Ausbildung darstellen, sondern den Teilnehmenden meist nur zur Berufsorientierung oder zeitlichen Überbrückung dienen.

Wird der Übergang in *alle vollqualifizierenden* Ausbildungsformen betrachtet, erweisen sich regulär beendete Maßnahmen als förderlich, unabhängig davon, ob sie zu einem höherwertigen Schulabschluss führten oder nicht. Zurückgeführt werden kann dies vor allem auf die institutionelle Verknüpfung von außerbetrieblicher Ausbildung und Übergangssystem (vgl. Eberhard 2012). D.h., um einen außerbetrieblichen

Ausbildungsplatz zu erhalten, wird sehr häufig das vorherige Absolvieren einer berufsvorbereitenden Maßnahme vorausgesetzt.

Für die Chance eines Übergangs in vollqualifizierende Ausbildung erweist sich auch die soziale Herkunft als relevant. Dies gilt vor allem für die Teilnehmenden an Übergangsmaßnahmen, die bei Ende der allgemein bildenden Schule maximal einen Hauptschulabschluss erreicht haben. So haben Jugendliche, deren Eltern beide über *keinen* Berufsabschluss verfügen, deutlich geringere Aussichten auf eine rasche Einmündung in eine Ausbildung. Hierbei spielt möglicherweise zum einen ein sekundärer Herkunftseffekt eine Rolle (vgl. Boudon 1974), d.h., die Bildungsaspirationen in diesen Familien könnten geringer sein, weil für den Statuserhalt ein Ausbildungsabschluss nicht unbedingt notwendig erscheint. Zum anderen liegt es vielleicht aber auch daran, dass Eltern mit besserer Schulbildung und einem Berufsabschluss ihre Kinder stärker bei der Ausbildungssuche unterstützen können (vgl. Gaupp u.a. 2008).

Junge Frauen, die mit maximal einem Hauptschulabschluss ins Übergangssystem einmündeten, haben anschließend erheblich schlechtere Aussichten auf eine vollqualifizierende Ausbildung als vergleichbare junge Männer. Dies hängt zum einen mit den generell geringeren Übergangschancen junger Frauen in eine betriebliche Ausbildung zusammen (vgl. Eberhard 2012), zum anderen aber auch damit, dass ihnen die Option einer Ausbildung in Schulberufen verschlossen bleibt, sofern sie mit der Übergangsmaßnahme keinen mittleren Schulabschluss erreichen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass zwar 70 Prozent der Jugendlichen, die nach der allgemein bildenden Schule in das Übergangssystem einmündeten, drei Jahre nach Maßnahmenende eine vollqualifizierende Ausbildung aufgenommen haben, dies für immerhin 30 Prozent aber nicht gilt. Meist durchlaufen diese Jugendlichen mehrere Maßnahmen hintereinander oder scheiden ganz aus dem Bildungssystem aus. Gerade für sie ist das Risiko besonders hoch, dass sich das Übergangssystem als Sackgasse herausstellt und sie von dauerhafter Ausbildungslosigkeit betroffen sein werden (vgl. Gaupp u.a. 2011).

Die Bildungspolitik hat darauf reagiert und begonnen, das Übergangssystem zu reformieren. Kerngedanke der Reformbemühungen ist, dem Übergangssystem seinen Warteschleifencharakter zu nehmen. So soll es künftig alleine die Funktion besitzen, nicht ausbildungsreife Jugendliche zu qualifizieren. Ausbildungsreife Personen sollen erst gar nicht in Maßnahmen, sondern direkt in vollqualifizierende Ausbildung einmünden (vgl. Euler/Severing 2010). Außer Acht bleibt bei diesem positiven Ansatz jedoch, dass relativ viele Jugendliche in einer Maßnahme des Übergangssystems einen höherwertigen allgemein bildenden Schulabschluss erreichen wollen. Hierdurch verbessern sie nicht nur grundsätzlich ihre Übergangschancen in eine vollqualifizierende Ausbildung, sondern erweitern auch ihre Bildungsoptionen in Richtung anspruchs-

vollerer Bildungsgänge. Aus diesem Grund wäre es wichtig, diese zentrale chancenverbessernde Funktion des Übergangssystems bei den Reformen zu berücksichtigen.

## Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: Bertelsmann.
- Baethge, M./Solga, H./Wieck, M. (2007): Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Umbruchs. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.) (2008): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS.
- Beicht, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung (BIBB REPORT 11/09). Bielefeld: Bertelsmann.
- Beicht, U./Friedrich, M./Ulrich, J.G. (Hrsg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld: Bertelsmann.
- Beicht, U./Ulrich, J.G. (2008): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie (BIBB REPORT 6/08). Bielefeld: Bertelsmann.
- Bosch, G. (2010): Zur Zukunft der dualen Berufsausbildung in Deutschland. In: Bosch, G./Krone, S./Langer, D. (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland: aktuelle Entwicklungen und Standpunkte. Wiesbaden: VS, S. 37-61.
- Boudon, R. (1974): Education, Opportunity, and Social Inequality. New York: John Wiley & Sons Inc.
- Brändle, T. (2012): Das Übergangssystem. Irrweg oder Erfolgsgeschichte? Opladen: Budrich UniPress.
- Christe, G. (2011): Notwendig, aber reformbedürftig! Die vorberufliche Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Expertise im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Dietrich, H. (2008): Theoretische Überlegungen und empirische Befunde zu berufsvorbereitenden Bildungsangeboten der BA. In: Münk, D./Rützel, J./Schmidt, C. (Hrsg.): Labyrinth Übergangssystem. Bonn: Pahl-Rugenstein, S. 68-92.
- Eberhard, V. (2012): Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Ein resourcentheoretisches Modell zur Erklärung der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern. Bielefeld: Bertelsmann.
- Eberhard, V./Beicht, U./Krewerth, A./Ulrich, J.G. (im Erscheinen): Perspektiven beim Übergang Schule – Berufsausbildung. Methodik und erste Ergebnisse aus der BIBB-Übergangsstudie 2011. Bonn: BIBB.
- Eberhard, V./Ulrich, J.G. (2011): „Ausbildungsreif“ und dennoch ein Fall für das Übergangssystem? Institutionelle Determinanten des Verbleibs von Ausbildungsstellenbewerbern in teilqualifizierenden Bildungsgängen. In: Krekel, E.M./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend? Neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 97-112.
- Euler, D./Severing, E. (2010). Eckpunkte der Initiative „Übergänge mit System“. Hrsg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- Gaupp, N./Geier, B./Lex, T./Reißig, B. (2011): Wege in Ausbildungslosigkeit. Determinanten misslingender Übergänge in Ausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 57, H. 2, S. 173-186.
- Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B./Braun, F. (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit: Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Bonn: BMBF.
- Heister, M./Puhlmann, A./Acker, C./Bylinski, U./Dionisius, R./Gutschow, K./Kanschak, K./Kunert, C./Lissek, N./Maier, T./Peschner, J./Schier, F./Ulrich, J.G./Westhoff, G. (2012): Schwerpunktthema: Übergänge von der Schule in die Ausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Bonn: BIBB, S. 373-394.
- Kohlrausch, B. (2012): Das Übergangssystem – Übergänge mit System? In: Bauer, U./Bittlingmayer, U.H./Scherr, A. (Hrsg.): Handbuch der Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 595-609.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: Bertelsmann.
- Krüger-Charlé, M. (2010): Übergänge zwischen Schule, Ausbildung und Beruf: Strukturen, Einschätzungen und Gestaltungsperspektiven. Korrigierte Fassung. Gelsenkirchen: IAT.
- Lex, T./Geier, B. (2010): Übergangssystem in der beruflichen Bildung: Wahrnehmung einer zweiten Chance oder Risiken des Ausstiegs. In: Bosch, G./Krone, S./Langer, D. (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland. Aktuelle Entwicklungen und Standpunkte. Wiesbaden: VS, S. 165-187.
- Münk, D./Rützel, J./Schmidt, C. (2008): Labyrinth Übergangssystem. Bonn: Pahl-Rugenstein.
- Protsch, P. (2011): Zugang zu Ausbildung. Eine historisch vergleichende Perspektive auf den segmentierten Ausbildungsmarkt in (West-)Deutschland. WZB Discussion Paper. Berlin: WZB.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (Hrsg.) (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München: DJI.
- Schmidt, C. (2011): Krisensymptom Übergangssystem. Die nachlassende soziale Inklusionsfähigkeit beruflicher Bildung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Solga, H. (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Barbara Budrich.
- Ulrich, J.G. (2008): Jugendliche im Übergangssystem – eine Bestandsaufnahme. BWP@Spezial 4, September 2008.
- Ulrich, J.G. (2011): Übergangsverläufe von Jugendlichen aus Risikogruppen. Aktuelle Ergebnisse aus der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2010. Berufs- und Wirtschaftspädagogik online (Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011).
- Ulrich, J.G. (2012): Indikatoren zu den Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. In: Dionisius, R./Lissek, N./Schier, F. (Hrsg.): Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick. Bonn: BIBB, S. 48-65.
- Werner, D./Neumann, M./Schmidt, J. (2008): Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

*Ursula Beicht*, Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Berufsbildungsangebot und -nachfrage/Bildungsbeteiligung im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Arbeitsschwerpunkte: Bildungsbiografie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Übergang Schule – Berufsausbildung.  
E-Mail: beicht@bibb.de

*Verena Eberhard*, Dr., Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Berufsbildungsangebot und -nachfrage/Bildungsbeteiligung im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Arbeitsschwerpunkte: Übergänge in Berufsausbildung, Entwicklungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt, Ausbildungsreife.

E-Mail: eberhard@bibb.de

Anschrift: Bundesinstitut für Berufsbildung, Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn

**B**erufsorientierung gewinnt als – teilweise verpflichtendes – Element in der Lehrerbildung sowie in Studiengängen zur Vorbereitung auf außerschulische pädagogische Handlungsfelder an Bedeutung. Auch im Kontext des Bemühens um regionales Übergangsmangement nimmt die Relevanz der Berufs- und Studienorientierung zu. Dieses Buch stellt ein interdisziplinäres Überblickswerk für all jene dar, die sich in die Thematik des Übergangs Schule–Beruf einarbeiten möchten. Ziel ist es, Studierenden, Lehrenden und allen Personen, die sich grundlegend über die Thematik informieren möchten, einen Überblick über den Gegenstandsbereich Studien- und Berufsorientierung zu vermitteln.



Tim Brüggemann,  
Sylvia Rahn (Hrsg.)

**Berufsorientierung**  
Ein Lehr- und Arbeitsbuch

Waxmann Studium  
2013, 372 Seiten, br., 34,90 €  
ISBN 978-3-8309-2762-4



**WAXMANN**  
Münster · New York · München · Berlin